

Fixe Strukturen für das Zentrum der Alternativkultur

Autor(en): Dominique Spirgi

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2007

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/35b02556-eb12-4e6a-ab20-217cf7ef500a>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Fixe Strukturen für das Zentrum der Alternativkultur

Auf dem Basler Kasernenareal werden die Weichen für die Zukunft gestellt

Dominique Spirgi

Pascal Biedermann, Geschäftsführer der Kaserne Basel staunte nicht schlecht, als ihm Ende 2006 eine Wasserrechnung in fünfstelliger Höhe auf den Tisch flatterte. Der Grund für die hohe Forderung waren die Wassermengen, die tagaus, tagein in den Brunnen vor der Reithalle flossen: Der Brunnen liegt auf dem Gelände der ehemaligen Kulturwerkstatt, und auch wenn er für die Öffentlichkeit frei zugänglich ist, wird er von den für öffentliche Brunnen zuständigen Industriellen Werken Basel (IWB) nicht als solcher anerkannt. Die für die Liegenschaft und das Areal verantwortliche Amtsstelle Immobilien Basel-Stadt betrachtete sich ebenfalls als nicht zuständig, sodass der Kaserne Basel nichts anderes übrig blieb, als den Wasserhahn zuzudrehen – vorübergehend zum Glück nur, denn eine Aussprache mit den IWB führte im Herbst 2007 zu einem vorläufigen Happy End: Die IWB erklärten sich bereit, das Wasser – explizit als Sponsoring-Beitrag deklariert – zu spendieren.

Dieses Beispiel ist kennzeichnend für die verfahrenere Situation, in die das heterogen genutzte und verwaltete Dauerprovisorium Kaserne Jahre nach der Aufbruchstimmung der 1980er Jahre geraten ist: Die ehemalige Kulturwerkstatt hatte sich nur knapp vom finanziellen Desaster erholen können, in das ihr ambitionierter, finanziell aber höchst unglücklich agierender ehemaliger Leiter Eric Bart das Flaggschiff der Alternativkultur im Sommer 2003 manövriert hatte. Jahrelange, zum Teil nur sehr schwer überschaubare Sanierungsarbeiten hatten das Ihre dazu beigetragen, dass die Kaserne Basel inhaltlich schwer ins Trudeln geriet. Exponenten der Basler Popmusik-Lobby gingen mit der Forderung, die Kaserne Basel zu einem reinen Zentrum für Populärmusik umzufunktionieren, sogar so weit, das Kulturzentrum als Mehrspartenbetrieb überhaupt infrage zu stellen.

Aber nicht nur die ehemalige Kulturwerkstatt hatte mit Abnützungserscheinungen zu kämpfen. Die Künstlerateliers und der Ausstellungsraum in der ehemaligen Klosterkirche schräg gegenüber waren mehr und mehr von routinierter Introvertiertheit geprägt, vom Treiben hinter den Mauern der ehemaligen Kirche drang kaum noch etwas nach aussen.

Was den Unterhalt des Areals angeht, fühlten sich dessen zahlreiche Nutzer von den zuständigen staatlichen Stellen allesamt vernachlässigt, was sicherlich mit der Tatsache zu tun hat, dass zahlreiche Ämter aus nicht weniger als fünf Departementen die Verantwortung für Einzelprobleme hin- und herschieben können: Das Finanzdepartement ist Vermieterin, das Baudepartement für Unterhalt und bauliche Entwicklung zuständig, das Erziehungsdepartement für die schulischen und kulturellen Aktivitäten, das Sicherheitsdepartement für die Bewilligung von Sonderveranstaltungen und das Justizdepartement für die mobile Jugendarbeit. Hinzu kommt der Umstand, dass die etwas verzettelte Nutzerstruktur einer konzentrierten Lobbyarbeit bislang im Wege stand. Dies und die den Kanton Basel-Stadt in regelmässigen Abständen heimsuchenden Finanznöte waren übrigens auch dafür verantwortlich gewesen, dass bereits fortgeschrittene Pläne zur Neugestaltung des Areals samt Durchstich zum Rhein Anfang der 1990er Jahre wieder fallen gelassen wurden.

Über fünfzehn Jahre später folgt nun ein neuer Anlauf, die Rolle des Kasernenareals als städtebauliches Herzstück Basels ernst zu nehmen und mit Taten zu würdigen. Das Baudepartement beauftragte die Beratungsfirma Heller Enterprises damit, verschiedene Entwicklungsperspektiven für das Gelände aufzuzeigen. Die Verfasser der Studie skizzierten daraufhin vier Modelle:

1. Alles bleibt beim Alten, das heisst, auch die weitere Entwicklung ergibt sich ohne übergeordnete Planung von innen heraus.
2. Das Kasernenareal wird vermehrt als Gesamtorganismus betrachtet und als organisatorisches Modell verstanden, das die gegenwärtigen und zukünftigen Akteure besser vernetzt und nach aussen vertritt.
3. Das Areal soll als kulturelle «Brutstätte» verstanden, und die verschiedenen Nutzer sollen von einer Art Generalintendanz strukturell, aber auch inhaltlich miteinander vernetzt werden.
4. Das Kasernenreal bekommt eine neue Bestimmung und wird inhaltlich zu einem neu und klar zu definierenden kulturellen Leuchtturm.

Parallel zu diesen strukturellen Überlegungen flammte auch die Diskussion über die bauliche Neugestaltung des Areals wieder auf. Werner Abt, Geschäftsführer der Einrichtungsfirma Alinea, sorgte mit der Idee, das Kasernengelände zu fluten und als Motorboothafen zu nutzen, für Aufmerksamkeit. Heimatschützer dachten laut über eine Wiederinstandsetzung der alten Klosterkirche nach. Und mit der Ablehnung der Neubaupläne für das Stadt-Casino auf dem Barfüsserplatz kam die von Architekt Jacques Herzog einmal skizzierte Idee des Neubaus eines Konzerthauses auf dem Areal wieder ins Gespräch. So unterschiedlich diese Vorstellungen auch sein mögen, in einem zentralen Punkt sind sich fast alle einig, nämlich im Wunsch, den Riegel zum Rhein zu durchbrechen. Bei der Frage, ob dies durch einen radikalen Abriss oder lediglich mit einem Durchstich geschehen soll, scheiden sich allerdings die Geister.

Für die baulich zurückhaltendere Variante eines Durchstichs sprachen sich im November 2007 die auf dem Kasernenareal tätigen Kulturinstitutionen sowie Kulturpolitiker aus dem Grossen Rat aus. Sie hatten auf Initiative des Ressorts Kultur im Erziehungsdepartement ein gemeinsames Positionspapier zur inhaltlichen und strukturellen Zukunft der Kaserne ausgearbeitet. Ein Totalabriss des Kopfbaus wurde verworfen, um in den dort frei werdenden Räumlichkeiten zusätzlichen Platz schaffen zu können für neue Nutzer aus dem soziokulturellen Bereich. Aus dem gleichem Grund plädieren die Nutzer aus dem Kulturbereich dafür, die Klingentalturnhalle zum Kulturraum umzufunktionieren.

Was die strukturell-inhaltliche Zukunft der Kaserne Basel angeht, sprechen sich die heutigen kulturellen Nutzer für die Schaffung eines Arealmanagements aus, das sich, mit den entsprechenden Kompetenzen und Ressourcen ausgestattet, für die übergeordneten Anliegen der verschiedenen Nutzer einsetzt, diese besser miteinander vernetzt sowie die verschiedenen Aktivitäten koordiniert. Ihr Ziel ist es auch, dem heterogen genutzten Gesamtareal eine von aussen stärker wahrnehmbare gemeinsame Identität zu geben. Die Basler Regierung hat vom Bericht dieser Arbeitsgruppe «Kenntnis genommen», wie es offiziell heisst. Er soll nun in die Arbeit der interdepartementalen Arbeitsgruppe für die Entwicklung des Kasernenareals einfliessen.

Es tut sich also wieder einmal etwas auf dem Gelände der Kaserne Basel. Inhaltlich sind bereits verschiedene Weichen gestellt worden: Die Kaserne hat mit Carena Schlewitt eine neue Direktorin gewählt, die ab 2008 das finanziell inzwischen sanierte Kulturzentrum auch inhaltlich wieder flottmachen soll. Und auch der Ausstellungsraum Klingental wartet mit einem neuen Leitungsteam auf, das mit spannenden Ausstellungsprojekten bereits frischen Wind in diesen Teil des Areals bringen konnte. Inhaltlich herrscht also schon heute so etwas wie Aufbruchstimmung. Spätestens im Jahr 2012 werden die Hochschule für Kunst- und Gestaltung und wohl auch die Brückenangebots-Schulklassen ihre Räumlichkeiten im als Dauerprovisorium genutzten Kopfbau geräumt haben. Es bleibt also noch etwas Zeit, sich über die bauliche und inhaltliche Zukunft dieses markanten Bauwerks konkrete Gedanken zu machen.